

Dresdener Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementpreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie der Frauen- und Jugendbeilage einschließlich Briefkasten monatlich 90 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 3.— Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Gr. Zwingerstraße 14, II. Tel. 3465. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Gr. Zwingerstraße 14. Tel. 1769. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6spaltige Zeile mit 80 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdener Volkszeitung.

Nr. 75.

Dresden, Donnerstag den 3. April 1913.

24. Jahrg.

Dem Reichstag ist das angekündigte Gesetz über die Beschaffenheit der Waffurnen zugegangen.

Die Verhandlungen im Walergewerbe wurden wieder aufgenommen.

Die Hausflößer in Hamburg treten in den Streik.

Die Londoner Schiffahrtskonferenz mußte gestern die Sitzung wegen Unklarheit der allgemeinen Situation aussetzen lassen.

In der russischen Duma kam es gestern zu nationalen Tumulten.

1828 000 Soldaten mehr!

r. k. Nacheinander haben der General Heim, der Major Morath, der Oberst Brose und der Oberst Gädte in Zeitungen erklärt, die neue deutsche Militärvorlage helfe nichts, weil sie durch die Wirkung der geplanten französischen Heeresvermehrung ausgeglichen werde. Ein Teil der vier Herren suchte damit den Unfuss des Wehrtrübsens darzustellen, was ja eine sehr lobenswerte Absicht gewesen wäre, wenn sie nicht den Mißungstreibern Wasser auf die Mühle gelaufen hätte. Der andere Teil wollte mit seinen Ausführungen die Reichsleitung und das Volk für eine noch größere Militärvorlage einfädeln.

Wir sind nun einmal so veranlagt, daß uns das, was ein General, ein Oberst, ein Major sagt, nicht ohne weiteres imponiert. Wir glauben es nicht unbedingt und daher prüfen wir die eingangs erwähnte Behauptung auf ihre Richtigkeit nach. Das ist um so notwendiger, als sie, wie erwähnt, nur den Anhängern der neuen Militärvorlage nützt.

Nach der in Frankreich projektierten Armeevermehrung soll die Wehrpflicht im französischen Heere künftig wie folgt beschaffen sein: 3 Jahre aktiv (Beginn der Wehrpflicht im 21. Lebensjahre), 11 Jahre in der Reserve der aktiven Armee, 7 Jahre in der Territorialarmee, 7 Jahre in der Reserve der Territorialarmee. Im ganzen also 28 Jahre.

Im Deutschen Reich wird die bisherige Wehrpflicht durch die Militärvorlage nicht geändert. Da sie allgemein bekannt ist, brauchen wir sie nicht näher darzulegen.

Die aktive Armee und ihre Reserve in Frankreich entsprechen dem stehenden Heere und der Landwehr 1. Aufgebots im Deutschen Reich. Nur werden sie, wenn die französische Militärvorlage Gesetz wird, zwei Jahrgänge mehr zählen (14 französische gegen 12 deutsche). Vermehrt Frankreich seine aktive Armee wirklich um 160 000 Gemeine, so wird es künftig 640 000 Gemeine ständig präsent haben. Da es die dreijährige Dienstzeit wieder einführen will, befinden die Jahrgänge aus rund 213 300 Gemeinen. 14 Jahrgänge geben theoretisch 2 986 200 Gemeine. Die aktiven Offiziere, Unteroffiziere, überhaupt die Berufsbeamten lassen wir hier wie bei den folgenden Berechnungen außer Betracht, weil sie für unsere Untersuchung nebensächlich sind. Wir wollen uns auch nicht auf Betrachtungen darüber einlassen, ob Frankreich die dreijährige Dienstzeit, auf der allein die Möglichkeit, 640 000 Gemeine präsent zu erhalten, beruht, auf die Dauer ertragen kann. Und endlich wollen wir auch nicht darüber nachgrübeln, ob in Frankreich nicht Tausende nur auf dem Papier stehen.

Die vorhin errechneten 2 986 200 Mann sind natürlich im Kriegsfalle nicht vollständig zur Stelle, weil Tod, Krankheit, Desertion, Auswanderung usw. im Laufe der Jahre weiden reißen. Nimmt man an, daß der Abgang bei den ersten sieben Jahrgängen 7 Prozent, bei den letzten sieben Jahrgängen 10 bis 11 Prozent beträgt, so ergeben sich als Durchschnitt 9 Prozent. Rechnet man von 2 986 200 Mann 9 Prozent ab, so bleiben für den Krieg 2 717 442 Mann. Das ist somit die wirkliche Stärke der aktiven Armee und der Reserve der aktiven Armee in Frankreich.

Wird die neue deutsche Militärvorlage Gesetz, so wird das Deutsche Reich rund 661 000 Gemeine und Gemeine präsent haben. Davon gehören ungefähr 73 000 den bereitenden Waffen an, haben also eine dreijährige Dienstzeit zu absolvieren. Der Jahrgang ist bei ihnen daher 24 330 Gemeine und Gemeine stark. Auf die nicht-bereitenden Truppen treffen 588 000 Gemeine und Gemeine. Der Jahrgang wird somit bei ihnen 294 000 Gemeine und Gemeine zählen. Insgesamt wird der Jahrgang 294 000 + 24 330 = 318 330 Gemeine und Gemeine aufweisen. Das stehende Heer (aktive Armee und Reserve) hat sieben Jahrgänge, somit würde es nach der neuen Militärvorlage 2 228 310 Gemeine und Gemeine — wir sagen künftig kurzweg Gemeine — zählen.

Nun zur Landwehr 1. Aufgebots. Die nicht-bereitenden Truppen verbleiben fünf Jahre in ihr, die bereitenden nur drei Jahre. Sie hat infolgedessen 5 × 294 000 und 3 × 24 330 = rund 1 543 000 Gemeine.

Stehendes Heer und Landwehr 1. Aufgebots zusammen daher 2 228 310 und 1 543 000 = 3 771 310

Mann. Rechnet man auch hier 9 Prozent ab, so bleiben für den Krieg 3 431 893 Mann. Da Frankreich in seiner aktiven Armee und ihrer Reserve nur 2 717 442 Mann besitzt, so ergibt sich für das Deutsche Reich eine Uebermacht von 714 451 Mann, trotzdem es zwei Jahrgänge weniger hat als Frankreich. Diese Uebermacht verdient noch besonders betont zu werden, weil in diesem Falle Männer zwischen dem 20. und 34. Lebensjahre in Betracht kommen, es sich also um die kriegswichtigsten Teile beider Heere handelt.

Nun zur französischen Territorialarmee und dann zu der ihr entsprechenden deutschen Landwehr 2. Aufgebots.

Die Territorialarmee setzt sich aus sieben Jahrgängen zusammen, hat also theoretisch 7 × 213 300 = 1 493 100 Mann. Da die Leute zwischen dem 35. und 42. Lebensjahre stehen, rechnen wir 15 Prozent für Abgänge weg. Somit bleiben für den Krieg 1 269 135 Mann.

Der deutschen Landwehr 2. Aufgebots gehören sechs Jahrgänge der nichtberittenen und acht Jahrgänge der berittenen Truppen an. Daher hat sie 6 × 294 000 und 8 × 24 330 = 1 958 640 Gemeine. Läßt man 15 Prozent für Abgänge weg, so verbleiben für den Krieg 1 664 844 Mann. Also hat auch hier das Deutsche Reich eine Uebermacht von 395 709 Mann.

Jetzt kommen wir noch zur französischen Reserve der Territorialarmee und hierauf zum deutschen Landsturm 2. Aufgebots.

Da die Reserve der Territorialarmee sieben Jahrgänge umfaßt, so weist sie ebenfalls 1 493 100 Mann auf. Zu ihr gehören Männer über 42 Jahre, daher nehmen wir 20 Prozent als Abgänge an. Im Kriege sind somit verwendbar 1 194 480 Mann.

Der Landsturm 2. Aufgebots umfaßt sieben Jahrgänge (die Männer vom 39. bis zum vollendeten 45. Lebensjahre). Theoretisch hat er 7 × 318 330 = 2 228 310 Mann. Rechnet man auch bei ihm 20 Prozent ab, so bleiben für den Krieg 1 782 648 Mann. Es ist also auch hier auf der Seite des Deutschen Reiches eine Uebermacht von 588 168 Mann zu verzeichnen.

Endlich müssen wir noch die Einjährig-Freiwilligen in Betracht ziehen. Setzt man den Jahrgang auf 13 000 Mann fest, so ergeben sich im ganzen (aktive Armee, Landwehr 1. und 2. Aufgebots sowie Landsturm 2. Aufgebots) 25 × 13 000 = 325 000 Mann. Auch wenn man annimmt, daß davon 20 Prozent wegfallen, bleiben 260 000 Mann. Selbst wenn davon 50 Prozent Offiziere und Offiziersdienstverpflichtete sind, so gehören in die Reihen der Gemeinen und Unteroffiziere noch 130 000 Mann.

Die angekündigte Militärvorlage verschafft also der deutschen Wehrmacht über die französische eine Ueberlegenheit von 714 451 Mann im stehenden Heere und der Landwehr 1. Aufgebots, 395 709 Mann in der Landwehr 2. Aufgebots, 588 168 Mann im Landsturm 2. Aufgebots, 130 000 Einjährig-Freiwillige. In Summa rund 1 828 330 Mann.

Damit ist der Beweis geliefert, daß die Behauptung, daß die neue deutsche Militärvorlage angesichts der französischen nichts helfe, vor der ruhigen Erwägung nicht standhält.

In der rauhen Wirklichkeit wäre die Ueberlegenheit des Deutschen Reiches noch größer. Nach unserer Rechnung würde Frankreich durch seine neue Militärvorlage eine Kriegsmacht von 5 181 057 Mann erhalten. Da es nur 39 Millionen Einwohner hat, müßte es mehr als 13 Prozent seiner Bevölkerungszahl als vollkommen ausgebildete kriegstaugliche Streiter haben. Die Offiziere und Unteroffiziere sind dabei nicht mitgerechnet. So viel hat ein mit den Schäden der Kultur behaftetes Land überhaupt nicht. * Es kann froh sein, wenn es 10 bis 12 Prozent stellen kann.

Dem Deutschen Reich würde die neue Militärvorlage nach unserer Berechnung eine Streitmacht von rund 7 009 000 Mann, ebenfalls ohne Offiziere und Unteroffiziere, verschaffen. Das sind ungefähr 10 Prozent seiner Einwohnerzahl. Sie kann es mit seinen 69 Millionen Menschen und seiner noch immer steigenden Einwohnerzahl wirklich aufbringen. Dabei wird es noch nicht ganz an das Ende seiner militärischen Leistungsfähigkeit gebracht.

Die vorstehenden Ausführungen ändern selbstverständlich daran nichts, daß das Wehrtrübsen ein Unfuss bleibt. Wären das Deutsche Reich und Frankreich allein auf der Welt, könnte man noch eher darüber reden, weil Frankreich jetzt zu Land nicht mehr weiterrücken kann, da ihm das nötige Menschenmaterial fehlt. Aber da ist auch Rußland, dessen Menschenreservoir militärisch noch lange nicht ausgepumpt ist. Rußland wird eben mit dem Gelde, das ihm Frankreich pumpt, die Heeresvermehrungen vornehmen, zu denen Frankreich nicht mehr imstande ist. Es bleibt die böhtzermalende Schraube ohne Ende.

* Die deutschen Abzugstreiter haben sogar entdeckt, daß Frankreich schon jetzt, also ohne neue Militärvorlage, 5 500 000 vollkommen ausgebildete kriegstaugliche Soldaten habe. Das wären 16 Prozent der Bevölkerung.

Slawentaumel und Kriegstreiberel.

Seitdem der Balkankrieg in sein letztes, entscheidendes Stadium getreten ist, gehen die Bogen der sogenannten slavischen Begeisterung in Rußland wieder sehr hoch. Die Kreise, die sich vor der westeuropäischen Öffentlichkeit am meisten als die Repräsentanten des russischen Volkes ausgeben, alle die Elemente, die mit Hilfe des Slawenrumsels ihre politischen und Vörsengeschäfte besorgen, treten nach einer kurzen Unterbrechung wieder mit hochschwebenden Phrasen und gebieterischen Gesten auf den Schauplatz, um vor der Öffentlichkeit die kriegerische „Strömung im Volke“ zu markieren, auf die gestützt die offizielle Diplomatie ihre zweideutige, hinterhältige Politik weiterführen kann.

Dieser ganze Nummel, der trotz seiner inneren Hohlheit selbst weite Kreise der liberalen Gesellschaft mit sich gerissen hat und auf die politisch indifferenten Schichten der Bevölkerung vergiftend einwirkt, hat sich in seiner ganzen Widerleitheit in den Szenen geäußert, die sich bei der Nachricht über den Fall Adriaanopels in der Reichsduma abspielten. Der nationalistische Abgeordnete Krupensky führte während der Rede des Abgeordneten Selovani auf die Rednertribüne, schob Selovani einladend zur Seite und schmetterte seine „Siegessägen“ freudbetrunken in den Saal hinein. Donnernd der Beifall der Hurrapatrioten auf der Rechten und im Zentrum war die Antwort. Krupensky beantragt, dem siegreichen Bulgaren ein Begrüßungstelegramm zu senden. Unmäßige Begeisterung durchflutet die Reihen fast sämtlicher Abgeordneten, darunter auch der liberalen. Vergessen sind alle Vorschriften der Geschäftsordnung, vergessen die Latzchen, daß nur wenige Stunden vorher Laufende von Perlonen bei dem Sturm Adriaanopels den Untergang gefunden. An den frischen Gläsern der Gefasenen vollführen die bürgerlichen Abgeordneten des „neutralen“ Jarenreiches ihre chauvinistischen Kannibalentänze. Kein Wort des Protestes erhebt sich aus den Reihen der Liberalen, nur die Sozialdemokraten bleibt es überlassen, die Ehre und die Würde des Parlamentes zu retten. Der Vorsitzende unserer Fraktion, Genosse Eichense, ergreift das Wort, um gegen den Bruch der Geschäftsordnung und den chauvinistischen Launel der Wehrheit zu protestieren. „Im Einvernehmen mit unseren Genossen am Balkan“ — erklärt er — „im Einvernehmen mit unseren türkischen und slavischen Genossen und im Einklang mit dem Beschluß des sozialistischen Kongresses in Vofel protestieren wir nochmals gegen das andauernde Blutvergießen am Balkan. Und indem wir gegen die chauvinistische Demonstration protestieren, sprechen wir uns entschieden gegen die Absendung eines Begrüßungstelegramms aus.“

Nur wenige Tage nach der Kundgebung in der Duma wurden die chauvinistischen Manifestationen auch auf die Straßen Petersburgs verpflanzt. Dieselben Elemente, die die Kundgebung in der Duma geleitet hatten, übernahmen auch am nachfolgenden Sonntag im Anschluß an ein feierliches Tebeum in der Erldferkirche die Führung der panlawistischen Demonstrationen. Es war das gewohnte Bild, das sich gewöhnlich vor den edstruffischen Programmen zeigte: Mitglieder der edstruffischen Vereinigungen, „patriotische“ Studenten und Studentinnen, einzelne Offiziere und Beamte, geführt von einem stattlichen Trupp von Polizeikommissaren und -offizieren. Unter Abfingung patriotischer Hymnen und wieder durchschritten diese behördlich protegierten „Manifestanten“ die sonst strengstens behüteten Straßen und Plätze Petersburgs, ohne mit den Hüfen der Dragonerperde und den Knuten der Kosaken Bekanntheit zu machen. Erst als die Wogen der „patriotischen“ Begeisterung höher zu gehen drohten, als es den Behörden erwünscht war, erst als die Expansivität der Demonstrationen, die es auf die deutsche und österreichische Vofschafft abgesehen hatten, zu diplomatischen Schwierigkeiten zu führen verbrach, trat die Kosakenmule in ihre Rechte. Polizei- und Gendarmeriepatrouillen säuberten die Straßen, wobei sogar ein Offizier, der sich unter den Manifestanten befand, mit den Hüfen der Polizeiperde Bekanntheit machte. Am folgenden Tage interpellierten die Nationalisten und die Oktoberisten in der Duma den Minister des Innern über diese Vorgänge. Der Nationalist Graf Bobrinski machte plötzlich die Entdeckung, eine derartige Willkür wäre noch nicht dagewesen, man müßte aber die Handlungsweise der russischen Polizei vor Scham erröten. Der Oktoberist Janowsky ging noch weiter: Er schlug in der legislativen Kommission der Duma in Gegenwart Sazonows und seines Gehilfen Neratow vor, den Grafen des Ministeriums des Innern nicht zu bekräftigen. Und alles nur deshalb, weil die Kosakenmule nicht revolutionäre Arbeiter oder Studenten, sondern „patriotische“ Elemente bearbeitet hatte, deren Einwirkung in die auswärtige Politik über den Rahmen der behördlichen Genehmigung hinausgegangen war.

Bei der Natur des Petersburger Slawenrumsels ist es schließlich, daß man der russischen Diplomatie keinen größeren Befallen erweisen kann, als wenn man die panlawistischen Ausschreitungen ernst nimmt und sie gar als den Ausdruck der „hochden Volksseele“ ausgiebt. Diesen Gefallen scheint nun der deutsche Professor Schiemann, der Herodot der konservativen Geschichtsschreibung, der russischen Regierung erweisen zu wollen. In seinen Wochenberichten über die auswärtige Politik in der Kreuzzeitung registriert er folgende

Einzelne Stellen aber annehmen, innerhalb acht Tagen formell die...
Kaufmann...
früher nicht gewesen hätte, eine die...
im Beobachtungs...
Wohlfühl...
früher nicht gewesen hätte, eine die...
im Beobachtungs...
Wohlfühl...
früher nicht gewesen hätte, eine die...
im Beobachtungs...
Wohlfühl...